

# Zwischen Vielseitigkeit und Spezialisierung

## Evaluation: Absolventen der Geographie geben wertvolle Hinweise

Die Breite des gesamten Lehrangebotes, die freie Gestaltung des Studiums und seine interdisziplinäre Ausrichtung haben ehemaligen Studierenden der Geographie im Rückblick am besten gefallen. Weniger gut beurteilen sie die Rückmeldung des Lernerfolgs und die Vorbereitung auf die Berufspraxis. Das sind die wichtigsten Ergebnisse einer Befragung der Absolventinnen und Absolventen der Jahrgänge 1985 bis 1999. Sie war wesentlicher Bestandteil einer Eigenevaluation von Forschung, Lehre und Management, der sich das Geographische Institut vom Wintersemester 1999/2000 bis zum Sommersemester 2001 unterzog. Das Projekt wurde als Pilotverfahren für die gesamte Universität durchgeführt und von der Hochschulleitung personell und finanziell großzügig unterstützt. Zu Beginn des Sommersemesters folgt ihm eine Fremdevaluation durch eine sechsköpfige Peer-Group.

Für die Befragung bewährte sich, daß die Geographie seit langem die Verbindung zu ihren Ehemaligen aufrecht erhält; über diese Datei und das „Schneeballsystem“ konnten schließlich von 74% der knapp 1.700 Diplom-, Magister- und Lehramtsabsolventen die aktuellen Adressen recherchiert werden. Von ihnen beantworteten 53% den an sie verschickten Fragebogen und bewerteten ihre Erfahrungen mit der Bonner Geographie. Zum größeren Anteil geschah das auf dem Weg des per Computer auswert-

baren Multiple Choice-Verfahrens; freie Antworten wurden abgetippt und der Evaluierungskommission zur Auswertung vorgelegt.

### Kreditpunktesystem statt Momentleistung?

In welcher Organisationsform lernen Studierende am liebsten? Die Absolventen gaben betreuungsintensiven und praxisbezogenen Veranstaltungen wie Geländepraktika – intensivem Arbeiten an einem Ort – Tutorien und Kolloquien gegenüber Seminaren, Exkursionen und insbesondere den Vorlesungen eindeutig den Vorrang. Befragt nach den Stärken des Geographiestudiums wird neben der Breite des Lehrangebotes das große Nebenfachangebot und trotz der hohen Studierendenzahlen die „familiäre“ Atmosphäre des Instituts genannt. Auf der anderen Seite sieht jeder zweite Absolvent in dem mangelnden Praxisbezug die größte Schwäche des Instituts.

Die entscheidende Phase im Studium ist die seines Abschlusses. Insgesamt bewerten die Absolventen die Zeit ihrer Abschlußarbeit sehr differenziert, wobei der große Aufwand ganz oben steht. Danach folgt aber bereits die sehr hohe Motivation bei der Abfassung der Arbeit – entsprechend steht bei den Gründen für die Wahl der Abschlußarbeit die Bearbeitung eines „interessanten Themas“ mit Abstand an erster Stelle. Die Dozenten erhielten insgesamt gute Noten für ihre Betreuung der Abschlußarbeit. Gespalten sind die Absolventen in der Frage, ob die Abschlußprüfung geeignet ist, die Studienleistungen in geeigneter Form abzuprüfen. Als Hauptargumente gegen punktuelle Abschlußprüfungen

werden genannt, daß einmal eine einstündige Prüfung nicht die gesamte Stoffbreite abfragen kann und zum anderen es sich um eine Momentleistung handelt. Viele Absolventen sprechen sich deshalb für die Anrechnung von Vorprüfungsleistungen, d.h. für die Einführung eines Kreditpunkte-Systems aus.

Alle Absolventen, die mehr als elf Semester bis zu ihrem ersten Abschluß benötigten, wurden nach den Gründen hierfür befragt. Als Hauptgrund wird Erwerbstätigkeit während des Studiums angeführt. Platzmangel in Veranstaltungen der Geographie sowie fehlende Koordination zwischen den Haupt- bzw. Nebenfächern sind weitere wichtige Gründe für ein längeres Studium.

### Zugang zum Arbeitsmarkt

Durchschnittlich 6,7 Monate „kostenlos“ die Befragten die Suche nach Arbeit. Knapp 65% von ihnen fanden innerhalb eines halben Jahres einen Job, wobei sie im Schnitt 30 Bewerbungen schrieben und drei Einladungen zu Vorstellungsgesprächen erhielten. Für den Zugang zum Arbeitsmarkt am wichtigsten ist noch immer der „klassische“ Weg über Stellenanzeige bzw. Arbeitsamt, dicht gefolgt von Kontakten, die man über das obligatorische Berufspraktikum oder „Jobs“ während des Studiums erworben hat. Welche Kriterien legen die Arbeitgeber nach Erfahrung der Absolventen an? In den letzten Jahren erlangten vor allem Computerkenntnisse, aber auch Fremdsprachen, Auslandserfahrung und praktische Erfahrungen vor bzw. während des Studiums zunehmende Bedeutung. Eine immer geringere Rolle bei der Erstanstellung der Diplomabsolventen spielen Noten und Thema der Abschlußarbeit sowie Ruf und Ansehen des Faches bzw. der Hochschule. Das persönliche Auftreten ist fast durchweg der wichtigste Aspekt bei der Erstanstellung. Auch die Vielseitigkeit der Qualifikationen ist von zentraler Bedeutung. Insgesamt ist die berufliche Positionierung der antwortenden Absolventen als sehr positiv einzuschätzen. 63% von ihnen haben eine Vollzeitstelle gefunden, dazu kommen 7% hauptsächlich selbstän-



Das Ehemaligen-Netzwerk funktioniert.

dig bzw. freiberuflich Tätige; 15% sind teilzeitbeschäftigt, weitere 6% befinden sich in beruflicher Weiterbildung. Privatwirtschaft und öffentlicher Dienst sind zu etwa gleichen Teilen die Arbeitgeber. Allerdings ist nur jeder zweite der berufstätigen Absolventen ausbildungsadäquat „geographisch“ beschäftigt. Die sechs wichtigsten Tätigkeitsfelder sind zum einen die klassischen geographischen Bereiche Ökologie/Umwelt(-planung), Stadt-/Regional-/Raum-/Verkehrsplanung, Schule/Jugendbildung

sicht der Absolventen im Studium vermittelten Fähigkeiten gegenüber, läßt sich aus der Differenz der Mittelwerte der Mangel bzw. eine „Übersorgung“ mit der entsprechenden Schlüsselqualifikation ermitteln. Letzteres trifft für die im Studium besonders gut vermittelten Fähigkeiten raumbezogenes Denken, wissenschaftliches Arbeiten und Recherchieren zu; „(eher) nicht vermittelt“ werden Verhandlungsgeschick, sicheres Auftreten, Organisation, Verlässlichkeit und Zeitmanagement.



Foto: Geographisches Institut

und Forschung im weiteren Sinne, zum anderen die Geographie-fernen bis -fremden Bereiche Journalismus/Öffentlichkeitsarbeit und IT-/Computerbranche. Bei den derzeitigen beruflichen Anforderungen stehen Leistungsbereitschaft, Problemlösungsfähigkeit, Verlässlichkeit, sicheres Auftreten, Verhandlungsgeschick, Initiative/Kreativität und Organisation an der Spitze. Stellt man die Anforderungen im Berufsleben den nach An-

### ... und die Konsequenz?

Evaluationen – und damit auch solche Befragungen von Absolventinnen und Absolventen – haben nur dann einen Sinn, wenn daraus Konsequenzen in Form von konkreten Maßnahmen erwachsen. Die Dozentinnen und Dozenten des Geographischen Instituts haben bereits während des Evaluationsprozesses in mehreren Workshops und Klausurtagungen damit be-



Foto: uk

gonnen, Änderungsvorschläge für die zukünftige Ausbildung ihrer Studierenden zu erarbeiten. Im Vordergrund stehen dabei die Erarbeitung von modularisierten Studiengängen mit einem Kreditpunkte-System, die bessere Rückmeldung des Lernerfolgs an die Studierenden durch intensivere Beratung während der Kleingruppenveranstaltungen und – neben der Sicherung des fachlichen und methodischen Standards sowohl in der notwendigen Breite als auch in der erforderlichen Spezialisierung – die Formulierung und Vermittlung von in der Berufswelt nachgefragten Schlüsselqualifikationen. Weitere Ansätze zur Umsetzung von aufgedeckten Defiziten wie der verstärkten Zusammenarbeit mit der Berufswelt oder der intensiveren Betreuung durch die Lehrenden scheitern z.Zt. noch an den gegebenen Rahmenbedingungen.

EVALUATIONSKOMMISSION GEOGRAPHIE/UK

Die Studierenden bevorzugen praxisnahes Lernen wie hier bei einer Passantenbefragung oder bei der Arbeit im Gelände (links).

Voller Konzentration bearbeiten Studierende an der Avid-Schnittstelle in der Römerstraße ein Video.



Foto: Matthias Fuchs

## Studienplätze heiß begehrt

### Medienwissenschaft mit strenger Auswahl

Seit dem Wintersemester 2000/01 gibt es den Studiengang „Medienwissenschaft“. Inzwischen ist er integraler Bestandteil des Zentrums für Kommunikations- und Medienwissenschaft (ZfKM) in der alten Sternwarte an der Poppelsdorfer Allee. Der Studiengang wurde nicht nur mit großem Medienecho eröffnet, sondern hat sich inzwischen auch in der Angebotspalette der Universität fest etabliert. Heiß umkämpft sind die Studienplätze, entsprechend streng die Auswahlkriterien.

War im Sommer 2001 noch ein Numerus Clausus von 1,5 nötig, um einen der begehrten Plätze zu ergattern, so lag er im Winter 2001/02 schon bei 1,3. Die Bewerberzahlen auf die sechzig Plätze liegen bei beeindruckenden 1.500 bis 2.000. Wie attraktiv der Studiengang auch im direkten Vergleich mit anderen medienwissenschaftlichen Angeboten ist, belegen die vielen Wünsche nach einem Studienortwechsel. So wurden allein für das Sommersemester fast dreißig Wechsel nach Bonn vermerkt – bei nur sechzig regulären Studienplätzen pro Studienjahr eine die Auslastungsgrenze strapazierende Anzahl.

#### Erste Zwischenprüfungen nach nur drei Semestern

Eine gute Atmosphäre unter den Studierenden, technisch erstklassige Praxisbedingungen im Bereich Video, Audio und Multimedia, ein für die Lehre engagiertes Team an Professoren

um die geschäftsführende Direktorin des ZfKM Professorin Caja Thimm sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, das in enger kollegialer Absprache auch ganz individuellen Bedürfnissen der einzelnen Studierenden gerecht zu werden versucht: Das sind einige der Ziele und Rahmenbedingungen, die sich die Verantwortlichen im Bereich der Lehre vorgenommen haben.

„Daß nicht alles schnell erreichbar ist, ist allen Beteiligten natürlich bewußt“, sagt Professorin Thimm. „So ist die Ausstattung für Audio- und Videotechnik noch weit von aktuellen technischen Standards entfernt. Daß aber die Kooperation unter den Verantwortlichen an der Universität und der Fachhochschule Bonn-Rhein-Sieg, die in St. Augustin einen großen Teil der medienpraktischen Kurse durchführt, ausgesprochen produktiv ist, zeigen die sehr guten Leistungen der Studierenden.“ Nicht ohne Stolz verweist sie auf die ersten Zwischenprüfungen, die am Ende des abgelaufenen Wintersemesters, d.h. nach nur drei Semestern Studiendauer, abgelegt wurden. „Zu diesem Erfolg hat sicherlich auch die Koordination der Lehrplanung im Medienwissenschaftlichen Beirat beigetragen, in dem die Verantwortlichen aus den verschiedenen Fächern das Curriculum gemeinsam abstimmen.“

#### Für alle: Campusradio und Campuskino

Die Medienarbeit soll aber nicht auf die eigenen Studierenden begrenzt sein, vielmehr versteht sich das Zentrum als Schnittstelle für vielseitige Medienaktivitäten aller Mitglieder der Universität. Ganz oben stehen dabei augenblicklich das studentische Radioprojekt „CampusRadio“ und das Campuskino „Cinema Via Romana“ in der Römerstraße, eine Initiative von Studierenden und Dozenten unter der Leitung von Professor Klaus Göbel. Für das Team von CampusRadio heißt Uniradio: Ein eigener Sender mit einem eigenen Programm. Die jungen Radiomacher wollen mit ihrem Programm den Uni-Alltag bereichern und informativ über das Hochschulleben berichten. Angestrebt ist dabei auch eine intensive Kooperation mit der Fachhochschule Bonn-Rhein-Sieg. Ein wichtiges Ziel der Arbeit am CampusRadio ist natürlich die Möglichkeit, Medien und im Speziellen das Radiomachen kennen zu lernen und eigene Erfahrungen zu sammeln. Dabei legen die Beteiligten die Maßstäbe hoch: Sie haben den Ehrgeiz, ein unverwechselbar studentisches und zugleich professionell gemachtes Programm zu bieten.

#### Zweiwöchiger Testlauf

Dies zu testen haben nun alle in Bonn eine erste Gelegenheit: Vom 24. Juni bis zum 7. Juli 2002 werden die neuen Stimmen im Rahmen eines zweiwöchigen Veranstaltungsradios zum ersten Mal zu hören sein. Das Programm für die beiden Wochen läßt dabei schon einiges erwarten. So soll im Rahmen der „MeWi-Wochen“ nicht nur über die beteiligten Fächer, sondern auch über die Wissenschaftsnacht, das Alumni-Treffen der Ehemaligen der Universität, das Musikfestival R(h)einkultur, eine eigens organisierte Ausstellung zum „Projekt Grün“ und eine Kinderaktion „Kinder malen Medien“ berichtet werden. Die Beteiligten möchten über den Kreis der Aktiven hinaus Interessierte zur Mitarbeit einladen, diese können Kontakt aufnehmen unter [www.uni-bonn.de/campusradio](http://www.uni-bonn.de/campusradio) und [dascampusradio@yahoo.de](mailto:dascampusradio@yahoo.de)

ZFKM/FORSCH

Siehe auch Seite 47

# „Machbarkeitsstudie“: Hörsaal virtuell

## Erste Online-Lehrangebote Biologie

Im Fachbereich Informatik der Fernuniversität Hagen ist inzwischen selbst die Cafeteria virtuell. Daß auch eine Präsenz-Universität wie die in Bonn von Online-Lehrangeboten profitieren kann, zeigt eine Initiative am Zoologischen Institut.

„Ich will Ihnen heute etwas zum Sprung und über den Flug der Heuschrecken erzählen“, sagt Dr. Hartmut Böhm und beginnt seine PowerPoint-Präsentation. Synchron zu seinen Erklärungen blenden sich Schlüsselbegriffe und Merksätze ein, an passenden Stellen startet der Dozent einen kurzen Film oder eine Computeranimation, etwa, um komplizierte Bewegungsabläufe zu verdeutlichen. Der Clou der Vorlesung ist aber nicht die ansprechende didaktische Aufbereitung oder der Einsatz moderner Medien. Die Bücherwand hinter dem Neurobiologen läßt es erahnen: Der Mann steht nicht im Hörsaal, sondern sitzt in seinem 15-Quadratmeter-Büro; nicht 100 Augenpaare folgen seinen Ausführungen, sondern die Linse einer digitalen Videokamera.

Neurale Netze im Nervensystem sind Thema einer Pilotvorlesung, die Dr. Böhm für das Internet produziert hat – „eine Machbarkeitsstudie“, wie der Zoologe betont. „Natürlich können Netzangebote echte Vorlesungen nicht ersetzen, allein schon, weil die Studierenden keine Fragen stellen können. Aber wenn jemand beispielsweise eine Vorlesung verpaßt hat, kann er sie am Bildschirm nachholen.“ Auch kann der Dozent im Netz noch zusätzliche Informationen anbieten, zum Beispiel spezielle Literaturhinweise, Links auf relevante Internet-Seiten oder auf Referate, die in seinen Seminaren zu diesem Thema gehalten wurden.

Das zwanzigminütige Pilotprojekt benötigt 20 Megabyte Serverplatz und bedeutete zunächst einmal einen gewissen Zeitaufwand. „Die Vorarbeiten liefen über zwei Semester“, so Dr. Böhm, „die eigentliche Produktion einer Online-Stunde ist dagegen ein Klacks“ – zumindest für den, der seine Vorlesungen eh schon mit einem Präsentationsprogramm wie PowerPoint erstellt. Der Referent muß die

Stunde nur noch einmal vor der Kamera halten; auf dem Bildschirm sind später neben dem briefmarkengroßen Redner die animierten Folien mit Grafiken oder Kurzvideos zu sehen. „Auch Lehrerfortbildungen ließen sich auf diese Weise realisieren“, meint der Zoologe. „Zumindest, um einen Überblick zu geben oder um über neue Schulversuche zu informieren.“

### Seminare im Netz

Momentan plant Dr. Böhm noch nicht, eine komplette Vorlesung für das weltweite Netz zu produzieren. Seit drei Jahren organisiert er jedoch schon Seminare, die zum größten Teil via Internet laufen. Lediglich am Schluß treffen sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu einer dreitägigen Präsenzphase, in der sie ihre Referate vortragen und über die Ergebnisse diskutieren. „Die Studierenden melden sich bei mir per E-Mail an und erhalten ein Passwort zum Seminar-Portal. Dort können sie sich beispielsweise ihre Referatsthemen per Internet aussuchen; sie erhalten allgemeine Informationen, Original-Publikationen als PDF-Dateien, Links auf die Online-Recherche der Universitäts-Bibliothek, Literaturhinweise und so weiter.“ Dazu stellt der Neurobiologe aber auch Links auf die Internet-Seiten von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, die sich mit dem Thema beschäftigen. „Bei aktuellen Fragen kommt es auch schon mal vor, daß die Teilnehmer den entsprechenden Experten anmailen.“

Das gefundene Material, Bilder oder Animationen können die Studierenden – mit entsprechenden Quellen-Hinweisen – für ihre Referate verwenden. Prinzipiell steht ihnen frei, ob sie dazu Präsentationsprogramme wie PowerPoint benutzen wollen oder ihre Ausführungen auf Folien kopieren. „Aber inzwischen nutzen alle Teilnehmer Präsentationsprogram-

me“, schmunzelt Dr. Böhm. „Und ich profitiere insofern davon, daß ich die Präsentationen direkt ins Internet stellen kann. Die Teilnehmer des nächsten Kurses können also jederzeit nachschauen, was ihre Kommilitonen im Semester davor zu einem Thema geschrieben haben.“ Quasi nebenbei lernen die Studierenden so moderne Vortragstechniken kennen, ohne die Wissenschaftler heute kaum auskommen.

Wünscht sich mehr Internet-Angebote für Deutschland: der Bonner Zoologe Böhm.



Foto: ff

### Gute Noten von den Studis

Wichtige Informationen gibt der Dozent per Rundmail bekannt; außerdem können ihm die Teilnehmerinnen und Teilnehmer jederzeit Fragen per E-Mail stellen, die Dr. Böhm in der Regel noch am gleichen Abend beantwortet – „ein Plus an Flexibilität sowohl für mich als auch für die Studieren-

den.“ An seinen Seminaren hat sogar schon ein Berliner Student teilgenommen, der extra für die Präsenzphase nach Bonn angereist ist. „Und ein Bonner Biologe hat während eines Auslandssemesters in Sydney eines meiner Seminare besucht.“

Um zu sehen, wie die neue Lehrform ankommt, läßt der Zoologe, der auch Kurse an der Fernuniversität Hagen anbietet, seine Seminare nach Abschluß von den Studierenden online – und in anonymisierter Form – bewerten. „Der Punkt ‚Austausch unter den Teilnehmern‘ bekommt immer schlechte Noten, ansonsten ist die Rückmeldung aber sehr positiv – vor allem in den Punkten ‚Medienkompetenz‘, ‚Dozenten-Erreichbarkeit‘ und ‚Lehrmaterialien‘“, erklärt Dr. Böhm und liest nicht ohne Stolz die

persönliche Anmerkung eines Absolventen aus Köln vor: „Das Seminar war sehr gut organisiert. Es wäre schön, wenn auch weiterhin Studenten der Uni Köln die Möglichkeit hätten, daran teilzunehmen!“

Wer ebenfalls plant, Seminare oder Vorlesungen im Internet anzubieten, kann sich mit Dr. Hartmut Böhm, Tel.: 0228/73-5495, E-Mail: h.boehm@uni-bonn.de, in Verbindung setzen – oder als Gast einen Blick ins virtuelle biologische Institut riskieren (<http://www.zoologie.uni-bonn.de/vib>).

Der Wissensfluß funktioniert übrigens auch rheinaufwärts: Inzwischen hat sich der Dozent von den Kölner

Informatik-Studenten Uwe Stelzer und Peter Arnold ein „virtuelles biologisches Institut“ entwickeln lassen. Die beiden Fachhochschüler haben ihr Praxissemester in der Zoologie absolviert und dabei eine datenbankgestützte Lernumgebung programmiert, die kaum Wünsche offen läßt. „Konzeption und Verwaltung der Seminare sind dadurch noch einfacher geworden“, erklärt Dr. Böhm. Für Deutschland würde sich der Zoologe noch mehr Internet-Angebote wünschen. „Doch viele meiner Kollegen überschätzen die Mühe, die die Web-basierte Lehre bereitet“, bedauert er. „Außerdem zählt gute Lehre im Wissenschaftsbetrieb Universität im Vergleich zu guter Forschung kaum und wird beispielsweise bei der Mittelvergabe viel zu wenig berücksichtigt.“

FL/FORSCH

## Begabung früh und konsequent fördern

Testlauf „Fördern, Fordern, Forschen“ erfolgreich



Foto: uk

**Geschafft!**  
Erleichterung  
und Freude auf  
beiden Seiten:  
Übergabe der  
Zertifikate durch  
den Dekan.

Eigentlich fielen sie unter den regulären Studierenden im ersten Semester gar nicht weiter auf – aber das Dabeisein verlangte ihnen einiges mehr ab. Die Rede ist von den Oberstufenschülerinnen und -schülern aus Bonn und Umgebung, die im Rahmen des Begabtenförderprogramms „Fördern, Fordern, Forschen“ im Wintersemester an die Universität kamen. Denn sie besuchten Vorlesungen und Übungen neben der Schule und unter selbständigem Ausgleich des dadurch versäumten Unterrichtsstoffs.

„Wir sind nicht die Erfinder“, sagt Rektor Professor Klaus Borchard zu FFF und verweist auf die Nachbar-Universität zu Köln, die das Programm schon im vergangenen Jahr erfolgreich praktizierte. Gemeinsam mit Mathematik-Professorin Dr. Angela Kunoth initiierte er, daß Bonn sich zum Wintersemester 2001/02 mit Fächern der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät anschloß. „Von den Erfahrungen in Köln und entsprechenden Tips haben wir sehr profitiert“, sagt Organisator Dr. Karl Leschinger. Auf FFF aufmerksam gemacht wurde vor allem über die Medien, außerdem wurden die Schulen angeschrieben. Wenn Schul-

leiter und Fachlehrer Interessierte vom Unterricht teilweise freigestellt hatten, war der Weg in die regulären Lehrveranstaltungen der Mathematik, Informatik, Chemie und Physik frei. Um das intensive Hineinschnuppern ins Unileben „rund“ zu machen, konnten sie Bibliotheken und Mensen genauso wie Studierende nutzen; einige bekamen Fahrtkosten aus dem Uni-Etat erstattet.

**Die Einschätzung,  
besonders Begabte  
müßten nicht gefördert  
werden, ist fatal.  
Begabtenförderung ist  
keine Belohnung,  
sondern eine gesell-  
schaftliche Investition!**

**Rektor Klaus Borchard**

Bis zum Semesterschluß waren 30 junge Leute aus 19 Schulen konsequent dabei und erhielten in einer Feier Anfang März ihre Teilnehmerzertifikate von Dekan Professor Dr. Ingo Lieb. An den Abschlußklausuren hatten fast alle von ihnen teilgenommen; 20 Scheine konnten dafür schließlich

vergeben werden. Sie werden bei Aufnahme eines Studiums in Bonn oder Köln anerkannt. Die meisten jungen Leute (13) interessierten sich für die Mathematik, sieben für Physik und jeweils fünf für die anderen zwei Fächer. Daß unter ihnen zwölf Schülerinnen sich derart intensiv in nicht gerade frauentypischen Fächern engagierten, freut die Veranstalter besonders. So zum Beispiel Rebecca Reifenhäuser vom Ernst-Moritz-Arndt-Gymnasium: Sie nahm nicht nur an Veranstaltungen in zwei Fächern regelmäßig teil – Mathematik und Informatik –, sondern erwarb sogar drei Scheine. Und bewältigte damit ein unglaubliches Pensum, das die Vermutung nahe legt, künftig könnte ein Vordiplom über dieses Programm noch vor dem Abi erreicht werden. In ihrer Abschlußrede vermittelte sie Lob, Kritik und Anregungen, die den Nachfolgern der „Versuchskaninchen“ ihr Doppelleben als Schüler und Studierende erleichtern könnten. Und: „Wir hätten viel mehr sein können“, sagte sie und meinte die Werbung für FFF, die noch verbessert werden sollte.

Ein gewisser Schwund ist bei einer solchen Aktion naturgemäß nicht zu vermeiden. Nach etwas höherer Anmeldezahl waren es anfangs 58 Schülerinnen und Schüler, die zumeist eine Vorlesung und eine Übung belegten. Immerhin muß man bereits für dieses Minimum, um wirklich zu profitieren, acht Semesterwochenstunden plus Vor- und Nachbereitung einkalkulieren. Da sich die Schüler nicht aussuchen konnten, ob sie vor- oder nachmittags an der Uni sein wollten, mußte die Teilnahme am regulären Schulunterricht – und das bei manchen kurz vor dem Abi – unterbrochen werden; oft kamen nicht unerhebliche Fahrzeiten hinzu. „Warum tust du dir das an?“ wurden sie schon mal gefragt. „Die Mitschüler sehen die Teilnahme an FFF nicht als Bevorzugung, sondern wissen, daß viel Zusatzarbeit damit verbunden ist“, bestätigt Gabi Ernst-Brandt, Fachlehrerin am Friedrich-Ebert-Gymnasium. So kamen die meisten Abmeldungen auch durch Zeitschwierigkeiten zustande. Einige sprangen mit der Begründung „Das habe ich mir anders vorgestellt“ ab – und ersparen sich so vielleicht einen späteren Studienabbruch. Viele betonten in Mails oder Gesprächen, für welches „tolles Angebot“ sie FFF trotz ihrer Abmeldung hielten.

## Habelt 7



Foto: uk

### Dies academicus am 5. Juni

Zu Vorträgen, Führungen, Demonstrationen und vielem mehr eingeladen sind alle Angehörigen der Universität, alle, die es vielleicht einmal werden wollen – sprich Schülerinnen und Schüler – sowie alle, die sich in Bonn und Umland für ihre Universität interessieren. Die Dies-Zeitung mit dem Programm liegt ca. eine Woche vorher im Hauptgebäude aus.

Fielen die Schülerinnen und Schüler ihren Dozenten und Tutoren besonders auf? „Wir wurden wie ganz normale Studierende angenommen“, sagt Esther Vogt vom Otto-Kühne-Gymnasium. „Als sehr interessiert, hellwach und leistungsbereit die einen, die anderen eher unauffällig – eben nicht anders als ‚normale‘ Studierende“, bestätigt Dr. Leschinger. Als Fazit faßt er zusammen: „Besondere Erwartungen hatte ich keine – aber das Ergebnis dieses Testlaufs ist jedenfalls sehr erfreulich.“ Bedauerlich sei, daß der persönliche Kontakt zu kurz gekommen ist. Weder Leschinger noch die anderen Dozenten haben neben Einführung, Zwischengespräch in der Semestermitte und Veranstaltungen die Möglichkeit für weitergehende Betreuung. Für die Fortführung von FFF wäre die Unterstützung durch Sponsoren z.B. zur Einrichtung von besonderen Tutorien sehr hilfreich. Die wünschen sich auch die Schülerinnen und Schüler, die im Sommersemester (wieder) dabei sind.

UK/FORSCH

## Carthaus 6

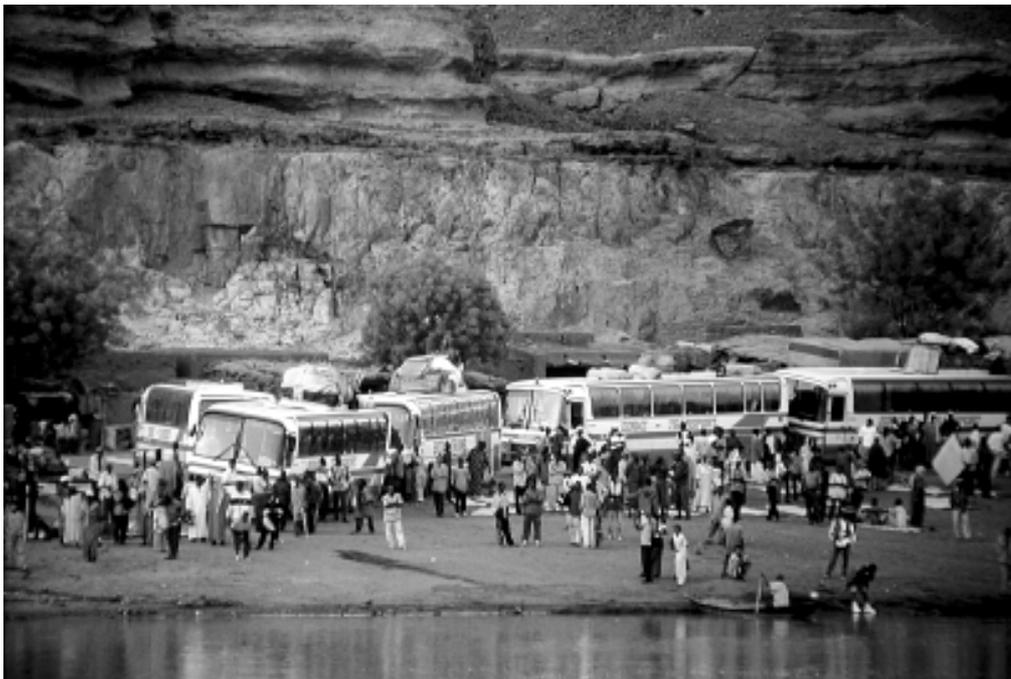


Foto: Ifl

## Per PC zur Politikanalyse

### Gleichgewichtsmodelle für Entwicklungsländer

Kann die Erhöhung von Importzöllen die landwirtschaftliche Produktion eines Entwicklungslandes stimulieren? Welche Chancen zur Armutsbekämpfung bietet ein direkter Einkommenstransfer des Staates an Haushalte mit niedrigem Einkommen? Welche Auswirkungen hat AIDS auf das Bruttosozialprodukt einer Volkswirtschaft im südlichen Afrika? Bei der Beantwortung solcher Fragen hilft die PC-gestützte Politikanalyse. Mit einem ersten Workshop dazu betrat die Organisatoren auch Neuland in der Doktorandenausbildung.

GAMS steht für General Algebraic Modeling System und bezeichnet eine Software, mit der komplexe Optimierungsmodelle gelöst werden können. Dabei handelt es sich um simultane Mehrgleichungssysteme mit verschiedenen Zielfunktionen ökonomischer Akteure, die z.B. den Gewinn oder den Nutzen maximieren. Bei einem ersten internationalen Workshop zum Thema „Modellgestützte Politikanalyse in Entwicklungsländern“ wurde eine Einführung zu einer Modellvariante geboten, die heute in der volkswirtschaftlichen Praxis eine immer größere Rolle spielt. Der Workshop lieferte den theoretischen Hintergrund sowie Grundkenntnisse in der Programmierung und Anwendung sogenannter Allgemeiner Gleichgewichtsmodelle (Computable General Equilibrium, CGE-Modelle). Diese Modelle versuchen den gesamtwirt-

schaftlichen Einkommenskreislauf ganzer Volkswirtschaften auf dem PC abzubilden. Diese CGE-Modelle können bei der Beantwortung länderspezifischer ökonomischer Fragestellungen wichtige Beiträge leisten.

#### Standortübergreifende Fortbildung als Marktlücke

Steht eine Regierung eines Entwicklungslandes z.B. vor der Frage, wie die Armut einkommensschwacher Familien am wirksamsten bekämpft werden kann, gibt es hierfür verschiedene denkbare Politiken. Deren Auswirkungen auf die Ausgaben des Staates, aber auch auf andere volkswirtschaftliche Größen können mit Hilfe dieser CGE-Modelle besser analysiert werden. Typischerweise helfen die Modelle vor allem, die Verteilungseffekte verschiedener Politiken präziser zu identifizieren. Sie können damit wesentlich zur Rationalisierung von staatlichen Maßnahmen in Entwicklungsländern beitragen. In Anbetracht der Vielzahl von wirtschaftlichen Problemen und der Defizite öffentlicher Haushalte in Entwicklungsländern ist dies eine wichtige Aufgabe der angewandten Entwicklungsforschung.

Insgesamt 23 Teilnehmerinnen und

Teilnehmer aus Belgien, Benin, Finnland, Kroatien, Ruanda, Slovenien, der Ukraine sowie von verschiedenen Universitäten aus ganz Deutschland kamen für den Workshop nach Bonn. Insbesondere Doktoranden aus entwicklungsorientierten Instituten wollten fundierte Kenntnisse in dieser Form der PC-gestützten Politikanalyse für ihre wissenschaftliche Arbeit sammeln. Damit betrat die Organisatoren Neuland, denn in Zukunft werden standortübergreifende Angebote in der Doktorandenausbildung eine wachsende Rolle bekommen. Dadurch kann spezialisiertes Wissen einzelner Disziplinen von einzelnen Universitäten auch für Doktoranden und Postgraduierte anderer Universitäten angeboten werden.

Die Voraussetzungen der Teilnehmer waren unterschiedlich: Einige arbeiten bereits im Rahmen ihrer Dissertationen mit dem Modelltyp, andere wollten sich über die Möglichkeiten dieses Ansatzes informieren; einige verfügten über GAMS Kenntnisse, andere nicht. Neben der Auseinandersetzung mit der volkswirtschaftlichen Theorie, die diesen Modellen zugrunde liegt, hatten die Teilnehmenden im Computerpool des Zentrums für Entwicklungsforschung (ZEF) Gelegenheit, mit einfachen „Spielmodellen“ zu üben. Die Teilnehmer sollten so befähigt werden, die PC-Modelle am Ende des Workshops selbstständig anwenden bzw. weiterentwickeln zu können. Eine Doktorandin vom ZEF, Karin Astrid Siegmann, formulierte es so: „Alle empfanden den Workshop als inspirierend und informativ und wünschen sich, auch in Zukunft Ideen und Erfahrungen mit dem Modellansatz zu diskutieren.“

Angeregt und durchgeführt wurde der Workshop von Dr. Peter Wehrheim von der Abteilung Wirtschafts- und Agrarpolitik der Landwirtschaftlichen Fakultät und Dr. Peter Wobst vom ZEF. Als ausländisches Partnerinstitut beteiligte sich das International Food Policy Research Institute (IFPRI) aus Washington D.C. Ein besonderes „Gütesiegel“ für diese CGE-Premiere in Bonn ist, daß Professor Sherman Robinson im Rahmen des Workshops mehrere Vorlesungen hielt. Robinson erhielt seine ökonomische Ausbildung in Harvard, lehrte in Berkeley und ist seit 1993 Direktor der Abteilung „Handel und Makroökonomie“ des IFPRI, die weltweit Renommee in entwicklungspolitischen Fragen ge-

**Transportproblem:**  
Eine Brücke über den Niger bei Gao in Mali soll gebaut werden – bis dahin entsteht tagtäglich ein Stau aus Bussen und LKW's vor der Fähre.

nießt. Seit 1978 leistet er Pionierarbeit in der Entwicklung und Anwendung allgemeiner Gleichgewichtsmodelle auf Entwicklungsländer. Aufbauend auf den positiven Erfahrungen hat sich am ZEF auch schon eine Arbeitsgruppe von Doktoranden gebildet, die

ein entsprechendes Diskussionsforum darstellen soll. Dazu Wobst: „Die große Nachfrage nach dem Kurs zeigte, daß das Angebot solcher standortübergreifender Fortbildungskurse für Doktoranden und Postgraduierte eine echte Marktlücke ist.“ Entsprechend

soll der Kurs auch in Zukunft an der Uni Bonn angeboten werden.

FORSCH

*Informationen: [www.agp.uni-bonn.de/CGE\\_course/cge\\_short.htm](http://www.agp.uni-bonn.de/CGE_course/cge_short.htm))  
E-Mail: [Wehrheim@agp.uni-bonn.de](mailto:Wehrheim@agp.uni-bonn.de)*